

EIN PERSÖNLICHER BRIEF ...



und anderswo

Gewaltfreie Aktion Umweltschutz Grohnde

Am 11. Februar 2017 erreichte mich dieser Brief. Ich habe das Einverständnis der Schreiberin bekommen, ihn in der Ausstellung in dieser Form zu veröffentlichen. Ich tue das, ohne Kürzungen vorzunehmen.

„ Lieber Bernhard, in unseren bisherigen Gesprächen über den „Sturm auf die AKW-Baustelle Grohnde“ vom 19.3.77 spürte ich bei dir häufig ein Beirunden bis Entsetzen über Auftritt und Handlungsweise der Demonstranten. Ich will versuchen, Dir unser damaliges Verhalten verständlicher zu machen. – Wir wissen aber, Verstehen muss nicht „akzeptieren“ heißen, das verlange ich nicht. Viele der sich gegen Mittag „irgendwo hinter Hameln“ versammelnden Demonstranten hatten eine fast schlaflose Nacht mit endlosem Stop-and-Go-Fahren und Polizeikontrollen hinter sich. So waren z.B. unsere Hamburger Busse schon nachts um drei Uhr gestartet.

Die - zugegeben - heute merkwürdig bis skurril wirkende Ausstattung von damals will ich Dir etwas erläutern: Ein Mensch mit einem weißlackierten Wehrmachtshelm auf dem Kopf ertete viel kritischen Spott und verteidigte sich damit, dass es sein ihm gewohnter Helm sei, den sie alle in seiner heimischen Dorf-Feuerwehr trugen! Überhaupt gab es als Kopfschutz eine wilde Kollektion von Motorrad-, Arbeits- und anderen Helmen zu sehen. – Demonstranten aus Metall- und Hafentrieben hatten ihre gewohnten Geräte und lange, stabile Zugseile mitgebracht, denn man wollte ja einen doppelten schweren Metallzaun aufreißen. Wenn man mit solchem Material auf der Arbeit hängt zu tun hat, geht man ja nicht mit bloßen Händen an so ein Ziel heran! – Besonders mutige Frauen banden sich diese Seile und teilweise großen, schweren Werkzeuge vor den Körper, denn man war der Meinung, wenn sie als „Schwangere“ damit losmarschieren, können die Sachen nicht so leicht von der Polizei identifiziert und weggenommen werden. Oben drüber trug man etwas Wasserdichtes – gegen Wasserwerfer. Sehr viele erschienen deshalb im gelben „Friesennerz“, so nannte man diese damals noch sehr stabilen gummierten Jacken. (Heute sind sie oft nur noch aus dünnerem Plastik). Brust- und Armbereich wurden innen ausgestopft als Schutz gegen Polizeiknüppel. – Vor die Augen kamen gegen Tränengas die unterschiedlichsten Schutzbrillen. Über Nase und Mund wurden teilweise Tücher gebunden. In der Tasche hatte man Proviant und etwas Zitronensaft, um bei Gas-Einsatz die Tücher damit zu tränken. Manche Demonstranten hatten sogar Gasmasken dabei. Falls du schon mal in ähnlicher Vermummung agiert hast, wirst du wissen, dass die eigene Mobilität dadurch gehindert wird: Mit Helm und ausgestopfter Jacke kann man schlecht rennen, bei Brillenträgern bewirkt dazu fast jede darüber getragene Gasmaste „Schutzbrille“, dass die Sichtfläche schnell beschlagen ist. Lässt du die Sehbrille weg, herrscht auch schlechte Sicht. Ein mit Zitronensaft getränktes Tuch beißt auf den Lippen und genug Luft bekommt man auch nicht. Man agiert also mit beschränkter Sicht und kann leicht stolpern. – Obwohl ich vor allem mit Tränengas schon sehr üble Erfahrungen hinter mir hatte – du bist fast blind, jedes Schnappen nach Luft tut richtig weh, wenn du wegrennst, kannst du leicht die Orientierung und das Raumgefühl verlieren und stürzen, du willst aber wegrennen ... hatte ich bis auf wasserdichte und warme Kleidung und etwas Tuch und Zitronensaft in der Tasche für bessere Mobilität auf alles andere verzichtet. Mein Mann, glaube ich, ebenso.

Die Demonstration hatte eine innere Struktur: Menschen, die sich aus Wohnort, Betrieb, Gewerkschaft kannten und die Aktion gemeinsam vorbereitet hatten, versuchten, möglichst in der Menge als Gruppe zusammen zu bleiben. Sich in Reihen eng einzuhalten schützte davor, in der strömenden Demonstration über stehen bleibende oder langsamere Beteiligte zu stolpern und half auch langsameren Menschen oder den „schwangeren“ Frauen mitzukommen; sie wurden seitlich gestützt. Möglichst jede dieser Gruppen hatte Delegierte für den Kontakt mit der auf den bundesweiten Vorbereitungstreffen bestimmten Demo-Leitung. Im weiteren Umfeld waren „Krad-Melder“ auf Motorrädern aktiv, ausgerüstet mit „Walkie-Talkies“ zur Verbindung mit der Demo-Leitung (Handys und Smart-Phones gab es noch nicht!!). Sie wussten später auch, wohin die Polizei die Busse zur Abfahrt umdirigiert hatte: Sehr weit weg.

Bei der Überwindung der Polizeisperre hinter Kirchhosen waren wir etwa in der 10. Reihe, also ganz vorne, und ich dachte noch: Die können uns doch jetzt nicht stoppen wollen, die Demo hinter uns macht doch Druck, weil –zig-Tausend auf der schmalen Straße nicht einfach anhalten können. In diese Barriere laufen wir jetzt rein! Allerdings

hatten etwa die ersten 5 Reihen vor uns Helme, kleine Holzschilde und Flügelstöcke dabei. Es gab einen recht kurzen Schlag austausch, die Polizisten wichen zur Seite, ein quer gestellter LKW wurde von der Straße geschubst und landete etwas schräg im Gelände daneben. Die Demo wurde nur wenig aufgehalten und zog zum Bauplatz.

An dem Kampi am Bauzaun konnten wir uns mangels „Fitness“ nicht beteiligen und versuchten, das Ganze von außerhalb der bald auftauchenden Tränengaswolken und Wasserwerfer-Schwaden zu beobachten. Was sich da mit Höllenlärm und Gebrüll und Gerenne abspielte, ist ja inzwischen aus vielen Bildern und Filmen bekannt. Nie wieder habe ich so unaufhaltbare, koordinierte und immer wieder anrennende Wut und Aktion ganzer Menschengruppen und auch Einzelner gesehen. Trotz Wasserwerfer- und Tränengas-Wolken gruppierten sie sich immer wieder und zogen alle zugleich an den langen Seilen, die vorher im Zaun verankert wurden. – Kleine Trupps von Demo-SanitäterInnen und ÄrztInnen kümmerten sich um Verletzte. – Nachdem schließlich eine große Lücke im Zaun klaffte und die Polizei verstärkt anrückte, begann der Abzug am Zaun entlang in Richtung des Dorfes Grohnde. Der Rückweg zu den Bussen wurde dann extrem anstrengend, denn man hatte sie etliche Kilometer entfernt bergauf oben in ein Waldgebiet dirigiert.

Ich möchte dir noch einige strategische Überlegungen hinzufügen: Zu deiner abwehrenden Reaktion angesichts der manchmal erschreckenden Vermummungen habe ich dir schon deutlich zu machen versucht, daß man auch die Angstabwehr dabei sehen muss. Der Anblick wirkt zudem – im übertragenen Sinn! – wie eine Art Selbstermutigung durch „Kriegsbemalung“. Wir haben uns manchmal gegenseitig ausgelacht und angepöblt über die skurrilen Aufzüge. – Und vergiß nicht die Lehrer, die kein Berufsverbot riskieren und nicht identifiziert werden wollten. Wir alle fühlten uns damals gewissermaßen in einem heißen Strom der Ereignisse. Ansätze einer klaren praktischen Negation waren erfolgreich. Wghl war verhindert worden. Ein anderer Bauplatz im Südwesten (erinnere ich jetzt nicht) war noch besetzt. Die Herrschenden schickten sich an, dieser Erde eine Technologie aufzuzwingen, unter deren Folgen Mensch und Tier noch viele viele Jahrtausende werden leiden müssen! Wir als erste betroffene Generation fühlten uns verantwortlich an einer Schwelle, an der es vielleicht noch aufzuhalten wäre und unbedingt gehandelt werden musste, auch aus einer Minderheiten-Position heraus! Nicht zuletzt: Wir in Hamburg wurden mit Atomanlagen förmlich umstellt! Denk' an Brokdorf, Brunsbüttel, Stade, Krümmel und den „Versuchsreaktor“ in Geesthacht.

Für uns unmittelbare Erfahrungen bildeten die drei bereits gelaufenen Auseinandersetzungen um den Bauplatz für Brokdorf, die immerhin damals zu einem vorläufigen Baustopp geführt hatten. Zwei Aktionen waren dort Ende 76 unter Winter-Bedingungen gelaufen: Die zweite Demo mit sehr vielen Menschen am Bauplatz und überraschender Militanz der Polizei. Die Presse hatte darüber aber kaum berichtet, sondern danach eine Hasskampagne gemacht mit einem üblen Foto, wo zwei knipfelschwingende Demonstranten einen einzelnen Polizisten bedrohen, der bereits in einen Graben steckte. Erinnerung dich: In Hamburg herrschte die Springer-Presse. – Die dritte Mobilisierung gegen Brokdorf für den 19.2.77, während in Grohnde „gewaltfrei“ besetzt wurde, erwies sich als riesengroß und sehr kontrovers. An ca. 30.000, die „friedlich“ in Itzehoe demonstrierten, zogen wir in unseren Bussen und PKW vorbei mit ca. 50.000 zum Bauplatz. Wir wollten AM BAUPLATZ!! demonstrieren und nicht irgendwo! – aber nicht unbedingt militant, nicht zuletzt wegen der üblen Hetzpresse zuvor. Mein Mann und ich waren vor Brokdorf am 17.2.77 das erste Mal dabei und organisationsbedingt ziemlich „vorne“. Wir erblickten neben uns auf der Wiese nie gesehene schwer bewaffnete Polizeieinheiten, die aus Hubschraubern herangeschafft wurden. – Auch hier schon war die Demo in Bekanntheits-Gruppen aufgegliedert und hatte eine Demo-Leitung. Als sich in der Demo-Leitung die Mehrheit für „Umkehren“ entschlossen hatte, mussten wir vorne erleben, daß sich einige Reihen Verrückter uns entgegenstellten, um uns zum Weitermarsch zu zwingen (vor uns eine Wiese mit Stacheldrahtzaun), wozu sie sogar Gerangel innerhalb der Demo anzettelten! In der Bewegungs-Berichterstattung erfuhren wir hinterher, das sei der KBW gewesen, während in der Demo-Leitung KB und KPD die Mehrheit gehabt hatten.

Unter diesen Voraussetzungen waren für die Demo am 19.3. in Grohnde ein Riesen-Aufsehen und Militanzbestrebungen zu erwarten. Unorganisiert wäre es fürchterlich geworden! Also – was tun unter diesen Voraussetzungen? Wenn schon Militanz, dann eine möglichst geschützt und gut organisiert vorbereitete und vor allem: Mit sehr klarer Symbolwirkung! Genau das ist nach Kräften versucht worden. Wie kannst Du Verletzungen und Chaos besser eingrenzen als durch Vorgabe gemeinschaftlichen Handelns (am Seil)? Durch klare Zielsetzung: Der Zaun „muss weg“, wir wollen kein AKW! Polizei und Justiz hatten sich darauf eingestellt, das zu zerstören: Durch schwache Kräfte innerhalb des Bauzauns, durch Erzeugung zahlreicher Verletzter, nicht zuletzt mit ihrem Reitereinsatz quer durch die eigenen Leute. Durch die Verfolgungen beim Abzug der Demonstranten. Durch die anschließende Justizkampagne gegen Einzelne, der die Bewegung mit Demos (Hannover: 7000), guten Rechtsanwälten und Solidaritätsveranstaltungen etwas entgegenzusetzen hatte. Ich habe dir ja schon geschrieben, daß man diese beiderseitige Zuspitzung als Drama werten könnte. Es war meiner Ansicht nach unvermeidbar. Ich denke, moralisch lässt sich so eine Entwicklung für die auf beiden Seiten Beteiligten gar nicht scharf abgrenzen: Sicherlich waren bei der Polizei auch AKW-Gegner und weniger aufgehetzte Menschen, als die enthöllenden Berichte über deren interne Vorbereitung signalisieren. Und sicherlich waren bei den Demonstranten auch Schläger, die hier endlich mal ihre Wut rauslassen wollten. Die „reine“, ungemischte Einstellung der Beteiligten gibt es bei solchen Massenergebnissen nicht. – Wenn nicht am Bauplatz in Grohnde, wäre ein vergleichbares Ereignis zu dieser Zeit woanders fällig gewesen, vielleicht schlechter organisiert und mit mehr Opfern. Grohnde am 19.3.77 hat ja auch in dieser Hinsicht einen Höhepunkt gebildet. Danach wurde anders agiert.

Etwas muss ich noch loswerden. Als ich jetzt kürzlich die Berichte über die Bauplatzbesetzung vom 19.2.77 in Grohnde gelesen hatte, ging es mir einen Nachmittag lang schlecht und ich fühlte eine gewissermaßen für die damaligen „friedlichen“ Demonstranten stellvertretende Demütigung! Es kam mir eher vor wie ein freundlicher Besuch bei der Polizei am Platz, die darauf auch eingestellt war und ... gar nicht gebissen hat. Und als allen nach etlicher Zeit kalt wurde, Leute schon nach Hause gingen, die Höflichkeiten und Blumen ausgetauscht waren, auch einige Polizisten Schicht-Ende hatten, wurde zur Gesichtswahrung vereinbart, daß die Hälfte der Polizei mit abzieht und man anschließend noch diskutiert. Tatsächlich kamen beim Abzug auch vereinzelt Polizisten mit, wollten dann aber schnell Feierabend machen. – So habe ich es aus einem der Berichte entnommen. – Wenn Du jetzt sauer bist über diese skeptische Beschreibung, weil Du es als positive Erfahrung in Erinnerung hast, tut es mir leid. Ich musste das aber einfach mal loswerden. Vielleicht würde ich es auch anders empfinden, wäre ich damals dabei gewesen. Wenn Du sagst, der 19.2. hätte eher der Mobilisierungs-Bereitschaft der Menschen vor Ort entsprochen – war es denn so? Waren davon wirklich so viele bei den 1000 Beteiligten? Dem Anti-atom-Dorf später ist doch lokal sehr viel Skepsis entgegengebracht worden, um es höflich zu sagen. Ganz anders als später den Aktivitäten um Gorleben! Es ist ja auch erschreckend, wenn so ein Tsunami wie der 19.3.77 über diese ruhige Gegend herbricht, aber angesichts der drohenden lebenszerstörenden neuen Technologie sind derlei Dissonanzen wohl unvermeidbar. –

Und wie ist es weitergegangen? Engagement in der alternativen Wahlbewegung, solange die noch alternativ war. Wie war das? „Weiches Wasser bricht den Stein“ – schön wäre es gewesen. Hoffentlich bricht nicht auch hier noch angesichts gewisser Regeln des Kapitalismus der Trumpismus aus und die ganze Umweltproblematik wird zu einer Erfindung der Chinesen deklariert. Nach diesem etwas sarkastischen Ende höre ich mal auf. Von einem Drama geht man ja auch mit so einem gewissen negativ aufgekratzen Gefühl weg. – Im Nachhinein sieht man sich ja oft in der Lage, der Art und Abfolge der Ereignisse einen gesamtlogischen Sinn zu geben. Ist man jedoch noch mitten drin in so einer – Kaskade, muss man sich entscheiden, mit vielleicht schwer kalkulierbaren Folgen zu handeln oder stillzuhalten, was letztlich auch ein Handeln ist. Man entgeht dem nicht.

Ich hoffe, dieser Text hat Dir vielleicht etwas Positives gegeben!

Marianne 66